

die Chemie der Käseherstellung. Er schrieb viele Übersichtsartikel in Handbüchern der Landwirtschaft wie der Biochemie; auch war er Herausgeber der „Milchwirtschaftlichen Forschungen“ (Bd. 1–21 1923–43) und Mitherausgeber des „Handbuchs für Milchwirtschaft“ (3 Bände 1930–36). Er verfaßte ein Lehrbuch über „Chemie und Physiologie der Milch“ (1. Aufl. 1910, 2. Aufl. 1925), einen „Leitfaden der Milchhygiene“ (1922) sowie ein „Milchwirtschaftliches Praktikum“ (1926).

Nachweise: Lebenslauf der Diss. – Poggendorf 6, S. 954–955; 7a, S. 275 – Georg Schwarz: in: Molkerei-Zeitung Nr. 48, 1938 (Laudatio zum 60. Geburtstag mit Bild u. Schriftverz.) – Christian Tilitzki: Wie ein versunkenes Vineta, in: Das Ostpreußenblatt, Jg. 50, Folge 38 vom 25. IX. 1999, S. 12 (fälschlich Wilhelm G. genannt) – Wer ist's? 10, 1935, S. 538 – NDB, Bd. 7, Berlin 1966, S. 92–93 (Georg Schwarz) – Georg-August-Univ. Göttingen, Univ. Archiv: Auskunft aus der Promotionsakte im Bestand Phil. Prom. 190b, Bd. 1.

Ulrich Wannagat †

von der Groeben, Klaus Ulrich Hermann Carl, Staatssekretär, Fachautor, * Langheim, Kr. Rastenburg 1902. I. 7. † Kiel 2002. I. 23.

V.: Georg (genannt Jürgen) v. d. G., Kurator der v. d. Groebenschen Familienstiftung Langheim-Liep (* Königsberg Pr. 18. IX. 1861, † Hannover 13. II. 1951); M.: Eva geb. Freiin von Mirbach (* Cremitten, Kr. Rastenburg 26. V. 1875, † Ilten bei Hannover 10. VI. 1968) – ♂ Hamburg 19. XII. 1953 Christiane Gerstein (* Hagen/Westf. 19. VI. 1924); Kinder: 2 Töchter, 1 Sohn.

G. wuchs in Langheim auf, einer 5000 ha großen land- und forstwirtschaftlichen Familienstiftung der Familie, die sein Vater verwaltete. Zunächst hatte Klaus G. Privatunterricht bei Langheimer Volksschullehrern, ab der 4. Klasse Religions- und Lateinunterricht bei dem dortigen Pfarrer Poetz. Mit der 6. Klasse ging er auf das humanistische Gymnasium in Bartenstein, dann ab Oktober 1914 auf das Friedrichs-Kollegium in Königsberg. Dort bestand er 1921 das Abitur und ging dann an die Berliner Universität, wo er sein erstes Semester Jura studierte. Danach wechselte er zur Universität Heidelberg und trat im November 1922 in das Corps Borussia ein. Das 1. Staatsexamen machte er an der Universität Königsberg. Mit der Arbeit „Die Schuldenhaftung des Fideikommissbesitzers“ wurde er am 16. XI. 1926 an der Universität Göttingen zum Dr. jur. promoviert. Die Referendarzeit verbrachte er in Hannover und bestand dort 1928 das 2. Examen zum Regierungsassessor. Die folgenden Jahre verbrachte er als Hilfsarbeiter bei den Landratsämtern Genthin, Neuhaldensleben und Lyck und ging dann 1933–36 als Regierungsrat in das preußische Innenministerium in Berlin, wo er persönlicher Referent bei Staatssekretär Grauert war. Mitte 1936 wurde er zum Landrat des Kreises Königsberg-Land ernannt und nach dessen Zusammenlegung mit dem Landkreis Fischhausen am 1. IV. 1939 zum Landrat des nun neu benannten Kreises Samland mit ca. 120 000 Einwohnern. In dieser Eigenschaft war er auch Mitglied der NSDAP. Im Kriege wurde er für die „Festung Samland“ reklamiert und nicht zur Wehrmacht eingezogen. Nach der Einschließung von Königsberg durch die Rote Armee Ende Januar 1945 wurde eine neue Verteidigungs-

linde westlich der Stadt aufgebaut, die bis Ende April gehalten wurde, wodurch viele Tausende von Flüchtlingen die Gelegenheit bekamen, sich von Pillau aus auf Schiffen nach Westen zu retten. In dieser Zeit blieb G. nach wie vor Verwaltungschef. Schließlich war er der letzte aktive Beamte in Ostpreußen und bekam sogar noch die Funktion eines stellvertretenden Oberpräsidenten, obwohl zu dieser Zeit nichts mehr zu verwalten war, weil die Provinz bereits vollkommen von der sowjetischen Armee besetzt war. Ende April 1945 rettete er sich zu Fuß über die Frische Nehrung bis zur Halbinsel Hela, von wo er über die Ostsee nach Dänemark gelangte.

Als Landrat mußte er nach dem Krieg eine aufwendige Entnazifizierung durchstehen. In dieser Zeit war er zunächst in Gadeland bei Neumünster, dann in Eselheide und Munsterlager interniert, bis er schließlich im Oktober 1947 entlassen wurde. Ohne die Möglichkeit irgendeiner Anstellung hielt er sich zunächst bei seinem alten Freund, dem Landrat a. D. Loeb-Caldenhof, auf, dann bei seinem ehemaligen Chef beim Innenministerium, Grauert, im Vollblutgestüt Mydlinghoven. Schließlich bekam er eine Stellung bei dem Textilfabrikanten Gerd Spindler in Hilden bei Düsseldorf, der zu dieser Zeit eine neue Partei, die „Tatgemeinschaft freier Deutscher – Partei der Parteilosen“ gründete. Dort lernte er auch seine spätere Frau kennen, die Sekretärin bei Spindler war. Anfang 1952 gelang ihm endlich die Rückkehr in die öffentliche Verwaltung, indem er Geschäftsführer des schleswig-holsteinischen Landkreistages wurde. 1956 erfolgte dann die von allen lokalen Parteien unterstützte Berufung zum Landrat des Kreises Stormarn. 1957–67 war er Staatssekretär im schleswig-holsteinischen Innenministerium in Kiel. Trotz dieser hohen Ämter ist er nach 1945 nie wieder Mitglied einer Partei geworden. Nach der Pensionierung im Jahre 1967 übernahm er die Treuhand-Verwaltung des Mecklenburgischen Domänenvermögens im Kreis Herzogtum Lauenburg. Die 15 Jahre dieser Tätigkeit ließen ihm genug Zeit, sich intensiven wissenschaftlichen Arbeiten zuzuwenden, in denen er die gesamte ostpreußische Verwaltungsgeschichte aufarbeitete sowie Lebensbilder einiger ihm wichtiger Persönlichkeiten verfaßte. Die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung berief ihn 1998 zu ihrem Ehrenmitglied.

G. war ein passionierter Verwaltungsfachmann. Aber auch die sensiblen und schöngestigen Seiten seines Charakters vernachlässigte er nicht, wie ein Gedichtbändchen aus seinem Nachlaß zeigt. Seine kleine schmale Figur war ständig in Bewegung. Noch im hohen Alter blieb er vollkommen leistungsfähig. Sein 100. Geburtstag am 7. I. 2002 wurde zu einem großen Fest; bald darauf ist er in Kiel gestorben. Sein Motto war: Tätig sein ist der eigentliche Sinn des Lebens und auch seine einzige wirkliche Anziehungskraft.

Als G. 1967 in den Ruhestand ging, wurde ihm das Große Verdienstkreuz mit Stern der Bundesrepublik Deutschland verliehen. 1992 bekam er anlässlich seines 90. Geburtstags die Ehrendoktorwürde der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Kiel.

Veröffentlichungen (Auswahl): Landräte in Ostpreußen, 1972; Die öffentliche Verwaltung im Spannungs-

feld der Politik, dargestellt am Beispiel Ostpreußens, 1979; Geschichte des Deutschen Landkreistages 1916–1933, 1981; Das mecklenburgische Liegenschaftsvermögen in den Gemeinden Ziethen, Mechow, Bäk und Römmnitz, 1983; Verwaltung und Politik 1918–1933, am Beispiel Ostpreußens, 1986; Das Land Ostpreußen. Selbsterhaltung, Selbstgestaltung, Selbstverwaltung 1750–1945, 1993; Letzte Kämpfe um Ostpreußens Heimat Erde, o.J.; Der Untergang des Deutschtums in Osteuropa, o.J.; Im Dienste für Staat und Gemeinschaft. Erinnerungen, 1995.

Nachweise: Broschüre mit Ansprachen und Briefen zum 100. Geburtstag, 2002 – Viele Nachrufe in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften – Geneal. Handbuch des Adels, Adlige Häuser A, Bd. 22, 1992, S. 96–97 – Wer ist wer? 13, 1958, S. 396.

Hans Graf zu Dohna

Gross (Groß), Johann Benjamin, Cellist, Komponist, *Elbing 1809. IX. 12. †St. Petersburg 1848. IX. 1., unverheiratet?

V.: Georg G., Oberglockner an der katholischen Nikolaikirche in Elbing; M.: N. N.

G. erhielt seine erste musikalische Ausbildung beim Vater. Mit 14 Jahren kam er nach Berlin zu Ferdinand Hansmann und spielte alsbald im Königstädter Theater in Berlin (1824–29), wo er Kollege des Konzertmeisters Ferdinand David und des Geigers Karl Matthias Kudelski war. Mit großer Anerkennung ist er wiederholt in Königsberg aufgetreten und soll auch eine Konzertreise nach Wien unternommen haben. Bis 1833 hatte er eine Anstellung in Magdeburg, ging aber im diesem Jahr nach Berlin zurück. Von 1834–35 war er in Dorpat Cellist des Liphart-Quartetts (Ferdinand David 1. Violine, K. M. Kudelski 2. Violine, L. Herdtmann Viola) als Nachfolger von Cyprian Romberg (1807–65). Dieses von Carl von Liphart (1778–1853) auf Schloß Ratschhof/Dorpat unterhaltene Streichquartett gehörte zu den herausragenden Kammermusik-Vereinigungen seiner Zeit. Im März 1834 ist G. in Riga aufgetreten und beteiligte sich dort 1836 am „1. Musikfest der russischen Ostseeprovinzen“ mit eigenen Kompositionen, u. a. mit der „Fest-Ouvertüre über die Volkeshymne“, die damals eingeführt wurde. Kontakte hatte G. auch zur 1833 gegründeten „Rigauer Liedertafel“. Im Herbst 1837 gastierte er in Reval, wo er als Professor der Musik aus München bezeichnet wurde. Anschließend ging G. nach St. Petersburg, wo er 1. Cellist im Kaiserlichen Orchester war, außerdem Lehrer für Musik beim Großfürsten Michael. G. verstarb aber bereits 38jährig in St. Petersburg an der Pest.

Bevorzugt komponierte G. für sein Instrument, das Violoncello, u. a. „Concertino, op. 14“ (gedruckt bei Breitkopf & Härtel), „Konzert, op. 31“ (Bock, Berlin), „Concerto, op. 38“ (Litloff), zahlreiche Werke für Violoncello und Klavier, Stücke für zwei Celli, aber auch Studienwerke. Zu nennen wären darüber hinaus vier Streichquartette. G. verfaßte auch Gedichte, die er selbst vertonte; ebenso vertonte er Texte von Friedrich Rückert und Heinrich Heine. Neben etwa 20 Klavierliedern sind einige mehrstimmige Gesänge zu erwähnen. In der Literatur sind Werke bis zur Opus-Zahl 43 genannt, die vorwiegend in deutschen Verlagen erschienen.

Nachweise: Carl Freiherr von Ledebur: Tonkünstler-Lex. Berlins ... (Werkübersicht), Berlin 1860/61 – Neues Universal-Lex. der Tonkunst, hg. von Eduard Bernsdorf, Dresden 1856–65 – Riemann: Musiklex., diverse Ausgaben – Moritz Rudolph: Rigauer Theater- u. Tonkünstler-Lex., Riga 1890, ND Hannover-Döhren 1975, S. 78 – Werkverz. in: Franz Pazdirek: Universal-Handbuch der Musikliteratur ... 1904–10, ND Hilversum – Bruno Th. Satori-Neumann: Elbing im Biedermeier u. Vormärz (1815–1848), Elbing 1933, S. 137 u. 233, Anm. 591 – Paul Frank, Wilhelm Altmann: Kurzgefaßtes Tonkünstler-Lex., Wilhelmshaven 1936, ND 1983 – Inland Nr. 12, Dorpat 1837 – Diverse Artikel in: Allg. Musikzeitschrift, 1829–39 – Elmar Arro: Ferdinand David u. das Liphart-Quartett in Dorpat 1829–35, in: Baltische Revue 1935, S. 20 ff. – Werner Chr. Winter: Beiträge zur Chronik der Stadt Reval 1219–1940, Hannover-Döhren 1987, S. 79 – Helmut Scheunchen: Lex. deutschbaltischer Musik, Wedemark-Elze 2002, S. 94–95.

Helmut Scheunchen

Großmann, Daniel Heinrich, evangelischer Pfarrer, Autor historischer Schriften, *Schippenbeil, Kr. Bartenstein (vorher: Friedland) 1726. VII. 12. †Königsberg Pr. 1798. VII. 2., unverheiratet.

V.: Johann G., Organist und Ratsherr in Schippenbeil (*Rastenburg 8. I. 1682, †Schippenbeil 28. VII. 1740); M.: Anna Dorothea geb. Helling (beerdigt Königsberg 22. VIII. 1765).

Nach dem frühen Tod seines Vaters kam G. zur weiteren Erziehung in das Haus des damaligen Rektors der Stadtschule Wehlau, Daubler, eines nahen Verwandten. Nach seiner Entlassung wurde G. am 4. IX. 1742 an der Universität Königsberg immatrikuliert. 1747 ging er als Lehrer an die Altstädtische Schule in Königsberg und blieb dort insgesamt 14 Jahre; er war zunächst Kollege, wurde 1749 5. Kollege und Präzentor, 1751 dann 4. Kollege. Während der Besetzung Ostpreußens durch die Russen wurde er schließlich von den Russen zum Diakon der Altroßgärter Kirche ernannt und daraufhin am 10. IV. 1761 zum Pfarrer ordiniert. Er wurde an der Altroßgärter Kirche 1774 ordentlicher Pfarrer und blieb es bis zu seinem Tod, seit 1790 bei der Arbeit von seinem Nefen Kahle als Adjunkt unterstützt. In seiner Arbeit als Pfarrer kamen ihm die aus seiner Lehrertätigkeit bekannten pädagogischen Methoden zu Hilfe, so daß er ein beliebter Geistlicher wurde.

G. blieb seinem Geburtsort Schippenbeil stets verbunden; u. a. gründete er 1796 eine Stiftung für das dortige Hospital. Er sammelte alle Nachrichten zur Stadtgeschichte von Schippenbeil und hinterließ bei seinem Tod einen – seit 1945 aus dem Bestand des Staatsarchivs Königsberg verschollenen – umfangreichen Band handschriftlicher Aufzeichnungen verschiedener Qualität und zu verschiedenen Themen, darunter eine ungedruckt gebliebene Geschichte der Altstädtischen Schule in Königsberg. Aus seiner Sammlung veröffentlichte er – wie fast immer anonym – schon 1778 den Band „Gesammelte Nachrichten von der Ost-Preußischen Stadt Schippenbeil ...“. Im Druck ließ er auch eine Reihe von Gelegenheitschriften erscheinen, die er zu Hochzeiten, Beerdigungen oder nur zur Erbauung verfaßt hatte, z. B. „Gespräch zwischen einem Lehrer und Kinde vom Nuzzen der frühzeitigen Bekehrung“ (1773), „Auszug aus der Lebens- und Bekehrungsgeschichte des Rabbi Duitsch“ (1774), „Bohnstedts Sendschreiben vom Mangel des Wachstums im Christenthum“

(1781), „Die des in Erziehung eines der Frage: thum und prediger. B. (1782) und und aufer. Diese Schri Tätigkeit a zur Aufbes seine Schw- verheiratet halt führte, so war ein wohl auch

Nachwe Stadtschule = schlechterku Matrikel Uni. 4. IX. 1742 – Nachrichten der Privilegie Über den gu liche Predigt (darin S. 661 – Schippenbeil 1848, S. 141 – Berücksichtig- berg 1874, S. evang. Pfarre- skript im Bes lungen von I sowski, Buch

Grube-Brin, *Königsberg (O

V.: Ernst renschoop 22 nigsberg 7. 19. XII. 1927. XI. 1907, bach 21. III 1900, †Stul-

Die Kün Warnicken = drücke von Berlin ließ s und im Ku suchte sie ir wo sie ihrer kennenlern flüchtete sie ßen und stu mie bei Alf

Die Fluc. Holstein. A weisen von Talent. Ihre ihren Tierbi ostholsteini volle Porträ Blick für da zu verlieren sie die Lanc